

# Nora und Hugo

## 1. Epilog

Von alters her ist unter allen Narren der König gewöhnlich der größte, und noch heute, in den dunklen Jahrhunderten, bevor die glorreiche Revolution uns alle in ein goldenes Zeitalter katapultieren und zu wahrhaftigen Menschen machen wird, leben wir in einer Welt, die der Schauspielkunst hohen Respekt zollt. Sie preist deren je prominente Protagonisten als große Genien und ernennt sie in gereiftem Alter nicht selten zu einflussreichen Ratgebern, welche in Talkshows mit hoher Einschaltquote ihr weltläufiges, von keiner Unsicherheit oder Selbstzweifeln gemindertes Wesen treiben.

So würde Hugo Hartmut nun wieder belügen müssen und damit ihr fragiles Verhältnis, das sich gerade wieder zu festigen begonnen hatte, erneut ruinieren. Doch was soll man seinem besten Freund erzählen, wenn man ihn zum Großvater macht und aber weiß, dass dieser, sobald er davon Wind bekommt, einem die Freundschaft aufkündigen, wenn nicht gar zum Duell fordern wird. Wenn er ihn anlog, mochte immerhin fürs Erste alles normal weiterlaufen, denn Hugo war kein schlechter Lügner, sonst hätte er es im Geschäftsleben nicht so weit gebracht und wäre nach wie vor der technische Zeichner, als den man ihn ausgebildet hatte.

Übrigens sind nicht nur am Theater, sondern in allen Bereichen des modernen Lebens erstaunlich viele geborene Schauspieltalente unterwegs und dort zumeist sogar federführend. Ein Genvorteil, der sich durch erfolgreiche Vermehrung an Königshöfen im Laufe der Jahrhunderte vervielfältigt hat. Vorrangig in der Politik, wo einem jeden Abend zur besten Sendezeit brillante oder stümperhafte Kopien Shakespearescher Dramen serviert werden, sowie selbst in Kunst und Wissenschaft und überall, wo es nicht um harte, ehrliche Arbeit, sondern um den sogenannten Überbau geht, welcher der Kitt unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens ist, hat dieses Gen sich eingenistet. Von daher stellt sich sehr die Frage, ob das bevorstehende goldene Zeitalter ohne Lügner auskommen kann und wird.

Unter den politischen Strömungen wollen einzig die Anarchisten auf Anführer und Eulenspiegel verzichten. Jene sind in der deutschen Bevölkerung aber nur eine unbedeutende Minderheit, die sich obendrein heutzutage nur sehr selten zu Wort meldet. Sie werden es nie schaffen, das Heer der Heloten zu überzeugen, weil sie ihnen nichts zu versprechen haben. Die etablierten Institutionen des Kapitalismus und ihre Schauspielertruppen, das muss man neidlos anerkennen, sind nicht nur in der Machtausübung, sondern auch in der Bereitstellung von Ressourcen überaus effektiv - auch wenn dies meist auf Kosten anderer und einer gnadenlos ausgebeuteten Natur geht.

Freilich sollten Hugo diese Probleme egal sein. Entsteht doch momentan in Noras Bauch ein neues Leben, das mit der ihm eigenen Kraft und Unabhängigkeit die alten *records* allzubald überschreiben wird, um Tatsachen zu schaffen, die sich um Hugos und Hartmuts Freundschaft wenig scheren werden. Lange bevor wir an Altersschwäche sterben, nehmen uns die Jungen nicht mehr mit auf die Reise. Sie folgen anderen Führern und hören andere Lieder oder zumindest von anderen Interpreten, so wie wir uns 'Nimm uns mit Kapitän auf die Reise' von Freddy Quinn statt wie unsere Großeltern von Hans Albers vorsingen ließen. Hugo und Hanna haben ein halbes Leben gebraucht, um Vanessa erfolgreich großzuziehen, und nun sind ihr andere Dinge offenbar wichtiger als er. Sie ist schwanger; sie ist in einen Ostfriesen verliebt; und sie ist an die Nordsee gezogen, um dort mit ihm ein Designstudio zu eröffnen. Unschwer zu verstehen, dass sie in ihrer neuen Lebenssituation wenig Rücksicht auf ihn nimmt. Zumal er sie von Bayern aus kaum beim Überleben der Spezies unterstützen kann. Außerdem ist sie, wie sie nicht zu betonen müde wird, von ihrem Vater mehr als bedient.

Ohne durchaus vorhandene Ähnlichkeiten zu leugnen, muss doch hervorgehoben werden, dass die nun ebenfalls schwangere Nora aus anderem Holz geschnitzt ist. Sie vergibt rasch und nimmt ältere Liebhaber überall mit hin, selbst zu Drogenparties abwegiger Freundinnen; was im Klartext bedeutet, sie überlässt freigebig von ihrer Jugend, ohne selbst dabei etwas davon einzubüßen.

Nun wird das Haus, das er mehr aus Verlegenheit behalten hat, dem neuen Erdenbürger zur Verfügung stehen. Hugo fragt sich, wenn er statt Hanna früher die richtige Frau getroffen hätte, wie glücklich er wohl heute wäre und wie viele Kinder er hätte. Und wieso es ihn überhaupt gibt. Wie es seine Vorfahren mit all diesen Unfähigkeiten und Unfertigkeiten in ihrem genetischen Gepäck geschafft haben, zu signifikanten Fortpflanzungsergebnissen zu kommen. Am Königshof jedenfalls hätten sie nicht reüssiert. Unter den tausenden Frauen, die ihm über den Weg gelaufen sind, gab es nicht eine, die ihm zu wahren Glück verholfen hat. Es haben sich überhaupt immer sehr wenige Frauen für ihn interessiert, denn zwischen 'interessiert sein' und 'über den Weg laufen' ist ein großer Unterschied, eine - zumeist unüberwindliche - Felsspalte. Insofern ist die Sache mit Nora ein absoluter Glücksfall. Mit ihr hat es schon immer eine Verbindung gegeben, in erster Linie, weil er sich mit ihr so gut unterhalten kann, und der Altersunterschied ist dabei noch ein besonderer Trigger. Mag sein, dass er seine Meinung in ein zwei Jahren wieder revidieren muss, schließlich hat ihn nicht nur Sylvia schon öfter vor ihrer Tochter gewarnt.

Doch Nora hat sich in Italien verändert. Aus dem flippigen Twen ist in den zwei Jahren eine ernsthafte Frau geworden, die sich nach reiflicher Zeitspanne bewusst für Hugo entschieden hat. Möglicherweise aufgrund von negativen Erfahrungen, die sie mit irgendwelchen Italienern gemacht hat, aber das ist Hugo egal.

## 2. Ein Jahr vorher

Das Leben des wohlhabenden Westeuropäers wird von keiner Apokalypse bedroht, von Hunger und von Kriegen nicht noch auch von Erdbeben oder Vulkanausbrüchen, sondern es bewegt sich allein durch die Untiefen seiner Stimmungen und Befindlichkeiten. Und eine dieser Befindlichkeiten hat Hugo bewogen, in diesem schönen, viel zu großen, alten Haus wohnen zu bleiben, auch nachdem alle seine Lieben ausgezogen sind. Er hat es in einer Zeit erworben, als die Immobilienpreise im Münchner Speckgürtel bereits explodiert waren, und ziemlich lange gebraucht, um es abzubezahlen. Wenn er in seiner Freizeit im Garten steht und schwitzend die feuchte fette Erde umgräbt, hat er jedes Mal das bestimmte Gefühl, für eine vergangene gewaltige Anstrengung belohnt zu werden.

Er isst die letzten Mandarinen der Saison, mit leicht morbiden Beigeschmack, weil sie anscheinend irgendwo lange herumgelegen haben. - Gar nicht so schlecht; das hat was, denkt er zufrieden. So wird seine larmoyante Endzeitstimmung durch seine Geschmacksnerven verstärkt.

Nachdem Hanna keine Anstalten gemacht hat, zu ihm zurückzukehren und er darüber gar nicht so unglücklich war, wollte er das Haus eigentlich verkaufen - bei der derzeitigen Immobilienhausse würde man bestimmt einen schönen Preis dafür erzielen - doch dann hat er sich eines Besseren besonnen. Wozu auch? Er verdient mehr als er ausgibt, und braucht kein Geld, das in Aktien oder auf dem Bankkonto versauert. Ihm ist klar geworden, er möchte Haus und Garten gegen keine noch so angesagte Mietwohnung in der Stadt eintauschen. Gartenarbeit macht ihm Spaß. Sich körperlich verausgaben, jäten und pflanzen und dann die Dinge langsam wachsen sehen, ohne einen Handschlag dafür tun zu müssen, ist ganz nach Hugos Geschmack. Erst letztes Wochenende hat er einen neuen, schmiedeeisernen Rosenbogen aufgestellt, den er im Frühjahr bepflanzen will. Die alte Rose, die über 20 Jahre im Garten stand, hat nicht mehr geblüht. Sie ist mit seiner Ehe verblichen. Pflanzen spüren menschliche Krisen und Konflikte. Als kleiner Junge hat Hugo vor dem Hof seines Vaters zusammen mit dem Opa eine Eiche pflanzen dürfen, doch als seine Schwester den Hof erbte, ist der Baum im Folgejahr eingegangen.

Außerdem fühlt er sich wohl in seiner Nachbarschaft. Solche Nachbarn musst du in der Stadt erst einmal finden. Besonders seit sich Sylvia und Hartmut einigermaßen beruhigt haben, ist Hugos Zufriedenheitslevel stark angestiegen. Er joggt jetzt wieder regelmäßig mit Hartmut, und auch Sylvia, die sich voll auf Hannas Seite geschlagen hatte, scheint ihre Vorbehalte gegen ihn abgelegt zu haben. Jedenfalls reißt sie sich zusammen und benimmt sich neuerdings recht freundlich.

Hugo öffnet die Tür seines behaglichen Eigenheimes, um vom Postboten eine Paketsendung in Empfang zu nehmen. Das neue Smartphone, endlich! Er ist schlanker geworden, seit sie ihn damals mit Nora erwischt haben, aber sonst im Grunde ganz der Alte. Ein optimistischer Kerl in mittleren Jahren, der es beruflich zu

etwas gebracht hat und sich zumindest in materieller Hinsicht keine Sorgen um die Zukunft machen muss. Die Tochter ist aus dem Haus, und die Alimente für seine Frau belasten ihn nicht über Gebühr. Nur um die Augen herum sind einige Schatten zu sehen, die möglicherweise mit den zurückliegenden Ereignissen zusammenhängen.

Oder auch nicht. Vielleicht setzt ihm nur ein vorübergehender leichter Infekt zu. Oder vielleicht hängt auch beides zusammen. Bekanntermaßen sind Enttäuschungen und Schicksalsschläge geeignet, unser Immunsystem nachhaltig zu unterminieren. Vielleicht sollte er auf das Angebot einer Kollegin eingehen, ihn mit einer Vitamin-D-Kur wieder auf Vordermann zu bringen, obwohl er sonst von ihrem Hokuspokus wenig hält. Vielleicht liegt es am schlechten Karma oder an den dunklen Schatten, die die Sonne neuerdings auf seinen Rasen wirft.

Gleichzeitig von 3 Frauen verlassen zu werden, ist schon ziemlich starker Tobak. Auch lässt sich nicht leugnen, dass die ungewohnte Situation des Alleinseins ihn innerlich stresst. Jobmäßig hat er mehr als genug Kontakte, aber das ist nicht dasselbe. Unterschwellige Gefühle der Einsamkeit werden durch berufliches Engagement nur unvollständig ausgeglichen. Zuhause bleibt eine ungewohnte Stille, an die er sich noch nicht gewöhnt hat und auch gar nicht gewöhnen will, im offenen Gegensatz zu anderen männlichen Geschiedenen, die lieber allein bleiben und sich ins happy-forty Nachtleben stürzen, um später in den sozialen Netzwerken ungefragt hinauszuposaunen, wie gut es ihnen seit ihrer Scheidung angeblich geht. Auch Hugo treibt sich zuweilen ganz gern im Internet herum und wundert sich, wie viele von Frauen tief enttäuschte Männer es gibt und was für hanebüchene Vorurteile durch sie im Netz verbreitet werden, a la alle Frauen seien entweder geldgierige Monster oder mannstolle Schlampen, und man dürfe sie keinesfalls heiraten, sonst drohe der emotionale und finanzielle Untergang. Hugo kann solche Meinungen durchaus nicht teilen, und liest viel lieber ausgewogene Beiträge, in denen es um die vielen Missverständnisse zwischen den Geschlechtern geht, die eine an sich harmonische Beziehung stören oder sogar zum Scheitern bringen.

Seine eigenen Eheerfahrungen sind ambivalent. Er ist von Hanna nie hintergangen worden, und doch hat ihm einiges gefehlt, wahre Zuneigung, gemeinsame Interessen und Gesprächsthemen, ein Gleichklang von Liebe und Freundschaft. Emotionale Wärme hat es bei ihr nie viel gegeben, und er hatte oft das Gefühl, mit einer um sich selbst kreisenden Maschine verheiratet zu sein...

Wem macht er hier eigentlich etwas vor. Warum sucht er die Schuld bei Hanna? Es hat einfach nicht gepasst, von Anfang an, das ist die simple Wahrheit. Hanna und er haben geheiratet, weil sich damals nichts Besseres ergeben hat. Auch wenn sie nach Höherem streben, was Stil, Eleganz und Attraktivität betrifft, bleibt den meisten Durchschnittsmenschen letztlich nichts anderes übrig, als sich mit anderen Durchschnittsmenschen zusammen zu tun. Daher sind nach Hugos Meinung nicht, wie von den Enttäuschten und Betrogenen des WWW insinuiert, übelmeinende

Frauen an allem schuld, sondern es gibt Hunderte von Gründen, warum eine Ehe scheitern kann, angefangen beim Zahn der Zeit, der jede langjährige Beziehung aushöhlt und jemand Jüngerer erstrebenswert erscheinen lässt, über Geldsorgen, Verschwendungssucht oder Anlageoptionen, bis zu einem Partner, der es noch einmal ordentlich krachen lassen will und dazu seinen Anteil am Eigenheim verkauft, während der andere eigentlich gemütlich dem Alter entgegen dämmern möchte und sich nun einer höchst prekären Situation gegenüber sieht.

Denn bei den letztjährigen katastrophalen Ereignissen ist Hugo alles andere als das passive Opfer gewesen, dem böswillige Weibsen einen Streich gespielt hätten, sondern eine treibende Kraft in dem Vexierspiel, das ihn am Ende einsam zurückließ. Nun sitzt er da, nicht völlig unzufrieden mit seiner Freiheit, aber eben auch keineswegs glücklich. Man kann nicht die ganze Freizeit vor der Flimmerkiste verbringen und die Spiele der Bundesliga rauf und runter zappen. Auch ist er nicht der Mensch, sich übermäßig in niveauvolle kulturelle Aktivitäten zu stürzen. Theater und Museen reizen ihn nicht, um so weniger, wenn er sie allein besuchen muss. Mit einer geliebten Frau am Arm wäre die Ausgangslage vermutlich anders, da würde sein Herz Luftsprünge machen wie in dem Song von Eric Clapton, aber die Clapton Beziehung hat ja auch nicht lange gehalten damals. Neulich hat er gelesen, Schmetterlinge am Anfang seien ein schlechtes Zeichen für den Bestand einer Beziehung. Das ist natürlich übertrieben und reines *klickbait* des *online* Psychologen. Feststeht aber auch, ohne innere Übereinstimmungen, die nichts mit Stil oder Attraktivität zu tun haben, funktioniert eine Partnerschaft nicht.

Der Bote, ein schlaksiger junger Bursche, mit dem er hin und wieder gern ein paar Worte wechselt, über schwere Motorräder oder die neuesten Trends bei Joggingschuhen oder das kürzliche Starkregenereignis, das viele Keller im Ort überschwemmt hat, oder die unsägliche Politik der Bundesregierung, die es einem schwer macht, überhaupt noch wählen zu gehen, hat ihm neben dem Päckchen ein paar Briefe in die Hand gedrückt. Als Hugo der italienische Poststempel auffällt, ist das neue Smartphone sofort vergessen. Ungeduldig reißt er den Briefumschlag auf, und während dieser unbeachtet zu Boden segelt und der Bote sich mit einem knappen Gruß verabschiedet, hat Hugo bereits zu lesen begonnen.

Leider steht von

'Endschuldige, dass ich so sank- und klanklos verschwunden bin...'

über

'Hab es hier in Rom gut getroffen, wirklich, war schon immer mein Traum.'

bis

'Ich hoffe, du bist mir nicht böse, und wir können Freunde bleiben.'

und einigen weiteren Rechtschreibfehlern nur belangloses Zeug darin, was sie auch jedem anderen hätte schreiben können. Viel interessanter wäre gewesen, ob sie noch Gefühle für ihn hegt und mit wem beziehungsweise mit wie vielen sie inzwischen möglicherweise gevögelt hat. Aber klar, so etwas teilt frau ihrem Ex-Lover gewöhnlich nicht mit. Interessant ist vor allem, dass und warum sie ihm UEBERHAUPT geschrieben hat.

Hugo hat die orthografischen Schwächen der jungen Generation mindestens genauso häufig beklagt wie die atavistischen Verständigungsschwierigkeiten zwischen den Geschlechtern. Als neulich ein ehrgeiziger Praktikant mit einem selbst entworfenen Anschreiben in sein Büro gestolpert ist, hat das bei ihm weniger Aggressionen als vielmehr einen hysterischen Lachanfall ausgelöst. Seid offen, pflegt er Freunden oder Kollegen zu empfehlen, wenn ihre Ehen in Schiefelage geraten sind oder im Segelclub Kabale und Liebe regieren, seid in allen privaten Lebenslagen so offen wie es geht - und manchmal hat ihnen dieser Rat tatsächlich geholfen. Im Beruf, wenn ihr zum Beispiel einen Praktikanten nicht allzu sehr verletzen wollt, müsst ihr genug schönreden, und zwar bitte elegant und ohne allzu viele Grammatikfehler. Vertut aber eure private Zeit nicht mit Streit oder Verstellung.

In seinem vorigen Leben, das vor bald einem Jahr zu Ende gegangen ist, hat auch er versucht, sich an dieser Maxime zu orientieren. Allerdings mit fatalen Folgen, wenn man an Sylvias, Hannas und Vanessas diverse denkwürdige Auftritte denkt. Ich möchte endlich wieder glücklich sein, hat Hugo damals offen zu seiner Frau gesagt und ist dafür mit Geschirr beworfen worden. Sie hat ihm mit dem Geländewagen den liebevoll gepflegten Rasen und die Sträucherhecke ruiniert und vom gemeinsamen Konto sinnlose und kostspielige Ausgaben getätigt. Dabei ist die Beziehung schon vorher am Ende gewesen, selbst die Paartherapie hatte keinen Fortschritt gebracht, wie sowohl die Psychologin als auch Hanna eingeräumt haben, und zwar lange bevor Hugo und Nora das erste Mal im Bett gelandet sind.

Seine Offenheit hat vermutlich dazu geführt, dass ihm in seinem Leben einiges an Sex entgangen ist. Wären er und Nora heimlich vorgegangen, hätten sie den Kick ihrer außerehelichen Affäre gut und gern ein paar Monate länger genießen können. Eine Tatsache, die Hugo viel zu spät bewusst geworden ist und die er seitdem fast durchgängig bedauert. Er bedauert sie, wenn er in einem todlangweiligen Meeting sitzt, mit Stöpseln im Ohr Äste klein häckselt, schwitzend den Gemüsegarten umgräbt und selbst beim Sonntagabendkrimi kurz vor dem spannenden Finale bedauert er, mit Nora nicht öfter geschlafen zu haben.

Ja, Offenheit kann erfrischend sein, sie ist allem anderen moralisch auf jeden Fall vorzuziehen. Sie kann einem aber auch jede Menge Möglichkeiten verbauen, und das ist vermutlich der zweite Grund, warum die meisten Menschen so gut zu lügen imstande sind.

Immerhin ein Lebenszeichen, sagt sich Hugo nonchalant, während er in der Küche steht und gedankenverloren die Konsistenz der an einer Pfanne festgeklebten Essensreste analysiert. Denn er gehört zu jenen optimistischen Offizieren, die die eigene und die Moral einer Truppe hochzuhalten vermögen, selbst wenn die meisten Kameraden schon gefallen sind. Er sollte sich endlich eine neue Pfanne leisten, aus Teflon, oder wenigstens einen besseren Topfkratzer.

Seit er Teilhaber ist, kann er morgens ein bisschen herumtrödeln, weil er nicht mehr ganz so pünktlich in der Firma erscheinen muss, und seit er allein lebt, hat er die Gewohnheit angenommen, öfter mit sich selbst zu sprechen. Anfangs hat er sich deswegen ein bisschen geniert und sogar Sorgen gemacht, aber dann hat er irgendwo gelesen, dass Selbstgespräche für die Psyche recht gesund sein sollen. Auf den Brief zu antworten, darauf wird er verzichten. Er wüsste gar nicht, was er ihr antworten soll.

Hugo klaubt den Umschlag vom Boden und betrachtet ihn von allen Seiten, bevor er ihn in den Papierabfall befördert. Steht nicht mal ein Absender drauf (typisch Nora eben!), und Hartmut wird er auf keinen Fall nach Noras Adresse fragen.

Reglos starrt Hugo aus dem Fenster in den beginnenden Vormittag. Das Briefchen wiegt schwer in seiner Hand. Sie hätte auch eine Mail schicken können. Wer schreibt denn heute noch Briefe! Dann hätte er ihre Adresse gehabt. Naja gut, genau darum hat sie es so und nicht anders gemacht.

Eine Zeitlang brütet er noch vor sich hin; später rennt er einigermaßen orientierungslos in der Wohnung umher, weil ihm eingefallen ist, dass er sich langsam für die Arbeit fertig machen muss. Der halbe Morgen ist um, und nur, weil ihn ein alberner Brief aus der Fassung bringt.

Warum sie ausgerechnet jetzt von sich hören lässt? Keine Ahnung. - Vielleicht hat sie erst jetzt genügend Abstand, um ihm ein paar so nichtssagende Zeilen zu schreiben und dadurch endgültig mit dem Thema abzuschließen.

Stimmt ja auch. Wozu auf verpassten Chancen lange herumreiten? Gerade in jungen Jahren muss man sich ranhalten, besonders als Frau, denn die Menopause wartet nicht, und es gibt für Nora mehr als genug Alternativen. Unter den Frauen stellen diejenigen, hinter denen alle Männer her sind, nur eine Minderheit dar. Das mag daran liegen, dass sie oft beziehungsunfähig sind und daher von beziehungsfähigeren aber farblosen Geschlechtsgenossinnen genetisch verdrängt werden können.

Hugo seinerseits hat in der Zwischenzeit manches gerade gerückt und mehr oder weniger erfolgreich versucht, die Episode Nora aus seinem Bewusstsein zu verdrängen. In endlosen Gesprächen mit Hanna und der Psychologin ohne besonderen Erkenntnisgewinn hat er seine Ehe zu einem würdigen Abschluss

gebracht, so dass seine Frau ihn seither wenigstens nicht mehr umbringen will - was aber auch daran liegen könnte, dass sie laut Sylvia kürzlich einen sehr netten Mann kennengelernt hat. Dass er sehr nett ist, hat Silvia besonders herausgestrichen.

Verdrängung ist gar keine schlechte Methode der Konfliktbewältigung, hat mal ein Experte im Fernsehen gesagt, und in diesem Fall, wo sich ein Teil der einen Konfliktpartei Knall auf Fall aus dem Staub gemacht hat und es auch niemanden gibt, mit dem er das Thema unvoreingenommen besprechen könnte, sogar die einzig mögliche. Er hat überlegt, mit einem Fachmann über seine Gefühle für Nora zu sprechen, hat aber aus verschiedenen Gründen davon Abstand genommen. Dabei könnte er froh sein, dass ihm eine so freundliche und verständnisvolle wenn auch leicht arthritische Expertin in Gestalt seiner Psychologin zur Verfügung steht, mit der er alle Krisen und Veränderungen in seinem Leben ausführlich bespricht - bis auf seine wahren Gefühle für Nora.

Zu seiner Psychologin ist Hugo nur durch Hannas Hartnäckigkeit gekommen. Denn obwohl man sich im sonnigen Voralpenland das Vorhandensein psychischer Erkrankungen gar nicht vorstellen kann, sind die Psychologen im Münchner Umland mit schweren Fällen anscheinend mehr als ausgelastet. Der normal Verrückte kriegt bei ihnen ohne Beziehungen gar keinen Termin, und für einfache Fälle gibt es noch nicht einmal eine Warteliste.

Er verstaut den Brief auf der Ablage erledigter Sachen. Jetzt weiß er wenigstens, dass es Nora in Italien gut geht und sie möglicherweise ganz da unten bleiben wird. Das muss man halt hinnehmen, und es ist nicht halb so schlimm, wie als Mittfünfziger seinen Arbeitsplatz zu verlieren, einen schweren Autounfall zu haben oder als Hinterbliebener die Leiche eines Ermordeten zu identifizieren. Man kann völlig unbeteiligt tun und ins Bad puscheln, um sich endlich die Zähne zu putzen.

3.

Ein paar Monate später sieht die Welt schon wieder ganz anders aus. In ihrem alten Kinderzimmer steht Nora ihrer Mutter gegenüber und packt ein paar Sachen zusammen. Wie es so ist im Leben und in der Jugend, sie hat ihre Perspektiven überdacht und ist auf einmal zu ganz anderen Schlüssen gekommen.

"Diesmal bin ich nicht weit weg", sagt sie zu Silvia. "Ich kann zwischendurch leicht vorbeikommen, und wenn ich eine eigene Wohnung habe, könnt ihr mich besuchen, so oft ihr wollt."

Sie bückt sich zu den beiden voll bepackten Reisetaschen und fühlt, ob noch etwas hineinpasst. Im Auto verstaut sind schon ihr altes Regal und einige andere Utensilien, mit denen sie ihr Zimmer in Landshut einrichten will.

"Wirklich freundlich von Merit, dass sie dich eine Zeitlang aufnehmen will", sagt Sylvia gedehnt, denn sie weiß nicht, ob sie sich freuen kann oder Sorgen machen muss. Bei Nora ist leider immer alles drin.

"Ein Glück, dass ihr Mitbewohner ausgezogen ist. Vorhin am Telefon hat sie sogar gemeint, wenn es gut läuft zwischen uns, kann ich vielleicht ganz bei ihr wohnen bleiben."

"Also, uns wäre es lieber, du würdest eine eigene Wohnung..."

"Hast wohl Angst vor Merits schlechtem Einfluss?"

"Nein, natürlich nicht. Wie kommst du denn darauf?"

"Natürlich hast du Angst. Ich kenne dich. Du hast schon immer Vorurteile gegen meine Freunde gehabt. Aber keine Angst, Mama, über meine Phasen bin ich hinaus."

"Das hoffe ich doch", kann sich die Mutter nicht verkneifen zu bemerken.

Mit einem Ruck hebt Nora die Reisetaschen an und schleppt sie die Treppe herunter. Doch statt sie aus dem Haus zu tragen, stellt sie sie an der Haustür ab, so dass Sylvia, die ihr gefolgt ist, fast darüber stolpert.

"Ich komme gleich", sagt Nora, ohne sich umzudrehen. "Bevor wir fahren, will ich noch kurz bei Hugo vorbei."

Sofort nimmt Sylvia ihre gewohnt gespannte Körperhaltung ein, die sie bei vielen Gelegenheiten zur Schau stellt und ihr bei manchen Leuten den Ruf eingebracht hat, eine neurotische Hippe zu sein.

"Das geht nicht, Nora."

"Wieso nicht. Sein Auto steht da. Er scheint zuhause zu sein."

"Das kannst du nicht machen; jetzt wo sich alles halbwegs beruhigt hat."

"Aber Mutter. Ich kann ihm nicht ewig aus dem Weg gehen. Ich bin jetzt 3 Tage hier gewesen, da sollte ich ihm wenigstens einmal kurz 'Hallo' sagen. Papa ist nach wie vor mit ihm befreundet, und wir müssen doch irgendwann zu einem normalen Verhältnis zurückkommen."

"Ich weiß nicht, ob es jemals wieder ein normales Verhältnis zwischen euch... - Nein, geh da nicht hin, Nora. Komm sofort zurück!"

Aber Nora hat sich bereits auf den Weg gemacht. Genauso unbekümmert wie früher als barfüßiges Kind läuft sie den schmalen Pfad über den Rasen, der zu Hugos Haustür führt.

Ihm gegenüber zu stehen, ist doch schwerer als sie gedacht hat. Beiden verschlägt es die Sprache, so dass sie sich einen Moment nur stumm anglotzen können. Dann macht Hugo sich klar, dass sie früher ein total entspanntes Verhältnis gehabt haben, mit einer besonderen Sympathie füreinander, und so kommen doch endlich ein Lächeln und ein paar freundliche Worte aus ihm heraus.

"Ich war 2 Tage auf Geschäftsreise, habe dich aber schon aus der Ferne gesehen. Da freuen sich deine Eltern bestimmt, dass du da bist."

"Na ja, wie man's nimmt", brummelt Nora. Sie holt einen schmalen Einband aus der Jacke.

"Den hatte ich dir nicht zurückgegeben."

"Ach ja das", sagt Hugo wie nebenbei - als ob es nicht die Gedichte sind, die sie sich in ihrer schönsten und einzigen Liebesnacht lauthals vorgesungen haben. Und rein, um keine Verlegenheit aufkommen zu lassen, fragt er, wie es in Rom denn so läuft.

"Rom ist sehr schön gewesen", sagt Nora. "Trotzdem habe ich beschlossen, nach Bayern zurückzukehren, um endlich eine Ausbildung zu machen."

"Genau, was ich dir raten würde. Ewig diese Aushilfsjobs, das ist auf Dauer nicht das Wahre." Er hält den Daumen hoch und kommt sich dabei dermaßen fremd vor.

"Ich will in Landshut studieren. Mal schauen, ob das was wird."

"Das ist doch toll. Bestimmt wird das was!"

"Und bei dir? Ich habe gehört, deine beiden Frauen sind ausgezogen."

"So ist es. Hanna hat beschlossen, dass sie mir nicht verzeihen kann, und Vanessa steht endlich auf eigenen Beinen. Sie verdient schon richtig Geld. Und hat einen Freund. Netter Typ, aber schwierig, ein Gespräch mit ihm zu führen. Oder auch nur ein Thema zu finden, haha."

Nora lächelt.

"Sonst ist hier alles beim alten. Jeden zweiten Tag jogge ich mit deinem Vater, und nächste Woche fahren wir zur jährlichen Technikkmesse."

"Schön dass sich alles wieder eingerenkt hat", sagt Nora mit einem gewissen Trotz in der belegten Stimme. "Also die meisten Dinge, meine ich."

"Ja, das ist schön ... und ... und ... sehr aufmerksam von dir, vorbei zu kommen."

Dann erzählt Hugo von den beiden Eichhörnchen in seinem Hintergarten, die ständig an seinen Holzfenstern kratzen. Das hilft endlich, das Eis ein bisschen zu brechen.

Während Nora mit unsicheren Schritten zum Grundstück ihrer Eltern zurück tapert, dabei missbilligend von ihrer Mutter beäugt, die bereits im Auto wartet, um die Tochter nach Landshut zu chauffieren, lehnt Hugo von innen gegen die Haustür. Er schließt die Augen und atmet ein paar Mal ordentlich durch.

Hinterher läuft er orientierungslos durch die Wohnung, wie bei den Brief neulich, bis er sich einigermaßen wieder gefangen hat. Was Nora betrifft, sind ihre Eltern nach wie vor stumm wie ein Grab. All die Monate ist keine einzige Information über ihre Lippen gekommen. Sicher, sie meinen es gut. Sie wollen kein Öl ins Feuer gießen und halten es für klug, das heiße Eisen überhaupt nicht mehr anzufassen. Und nicht nur sie. Niemand will sich an der Geschichte die Finger verbrennen - und aus ihrer Sicht haben die Leute recht. Gerd ist es immer noch peinlich, dass er Nora entlassen hat; Vanessa meint selbstkritisch und sehr zufrieden, sie habe Egoismus mit Egoismus vergolten. Und Hartmut erwähnt den Namen seiner Tochter in Hugos Gegenwart nie - was diesem andererseits auch wieder ganz recht ist. Er will unbedingt mit Hartmut befreundet bleiben, das ist für sein Weiterleben von größter Bedeutung. Wir Menschen sind soziale Wesen, wir alle haben ein paar Freunde, von denen wir instinktiv wissen, wenn die weg sind, bewegen wir uns im freien Fall nach unten.

Hugo hat beruflich viel mit Menschen zu tun, die für technische Fragen nicht viel übrig haben, sei es weil es ihnen an der dazu nötigen Form der Intelligenz mangelt, weil sie in der Schule einen schlechten Physiklehrer hatten oder weil sie von ihren sonstigen Interessen und Pflichten derart absorbiert werden, dass sie das weite Feld der Technik gar nicht erst betreten wollen. Sie rümpfen die Nase, wenn es um Computerprobleme, Fusionskraftwerke, Stromspeicher oder andere Errungenschaften unserer Zivilisation geht. Sie geraten in Wut und Verzweiflung oder stellen die unsinnigsten Fragen, wenn ihr Handy eines Morgens nicht hochfährt, und sie haben gelernt, dass es immer Leute gibt, die ihnen alle technische Probleme abnehmen. Viel lieber beschäftigen sie sich mit Vertragsparagrafen, Abrechnungsordnungen und Steuervermeidungsstrategien, weil sie meinen, dass dies sowohl interessanter als auch einträglicher ist. Dabei ficht sie die von manchen masochistisch veranlagten Sozialwissenschaftlern geäußerte Vermutung nicht an, der technische Fortschritt sei die eigentlich treibende Kraft bei der Fortentwicklung des Menschengeschlechts, während der soziale Fortschritt der Gesellschaft seit den Zeiten der Affenherde als eher marginal zu bewerten sei. Andere Soziologen allerdings vertreten genau die entgegengesetzte Auffassung. Sie meinen, der technische Fortschritt komme auf jeden Fall. Wenn ihn nicht der eine Ingenieur erfinde, denke sich die Sache eben ein anderer aus.

Für Hugo ist die Technik ein Märchenland, das er nicht unbedingt jeden Tag betreten möchte; und er würde es gewiss noch viel seltener betreten, wenn er seinen Freund Hartmut nicht hätte. Hartmut hält ihn nicht nur über die neuesten Entwicklungen in den abseitigsten Bereichen des technischen Universums auf dem Laufenden - diese stehen in seiner Doppelgarage sogar ganz real herum! Hartmut besitzt sie alle, Stromwandler und Vakuumpumpen, Oszilloskope, Chromatographen, Analyseplattformen für Halbleiterplatinen, Funkgeräte aller Frequenzbänder und neuerdings sogar vollelektronische Hilfsmittel gegen Potenzschwierigkeiten bei Frauen. Keine Ahnung, wozu er die braucht, doch angesichts all dieser Schätze macht es ihm nicht das Geringste aus, sein neues Auto auf der Straße vor dem Haus stehen zu lassen und es bei Neuschnee frühmorgens freischaufeln zu müssen. In jeder freien Minute, die sein Beruf ihm Zeit lässt, beugt sich Hartmut über seine seltsamen Apparate.

Und wer es bisher nicht geglaubt hat, hey!, hier ist er, der Beweis, dass Männer auch jenseits der 40 noch sehr enge Freundschaften pflegen können. Weil sie es schätzen, einen Buddy an ihrer Seite zu haben, mit dem sie alles teilen können außer ihr Bett, weil sie wissen, dass der Freund selbst die abseitigsten Gedanken über Motorschäden, Trainerwechsel oder Kierkegaard höchst interessiert hinnimmt und jedes Mal, wenn sie mit einem Problem auf ihn zukommen, bereits verstanden hat, was gemeint ist, noch bevor sie 2 Sätze gesagt haben, ja bevor sie überhaupt zu reden beginnen. Es gibt diese Freundschaften wirklich, in denen man sich alles sagen kann, in denen alles erlaubt ist und alles verziehen wird, und wer so einen Freund hat, der sollte dringend aufpassen dass er ihn niemals verliert.

4.

Nach Meinung der meisten Niederbayern ist Landshut eine der schönsten Städte in deutschen Landen. Circa 100 Kilometer vom Münchener Trubel entfernt mit einer großzügigen Fußgängerzone, die umrahmt ist von Blumen geschmückten Rabatten und alt ehrwürdigen Patrizierhäusern - naja, für junge Leute vielleicht etwas langweilig.

Immerhin gibt es eine Fachhochschule, was die Stadt für Jugendliche aus dem Umland, die nicht allzu hoch hinaus wollen, doch wieder attraktiv macht.

Es ist ein schöner warmer Sommertag. Der Mann, der heute hier durch die Gassen streift, hat in letzter Zeit auffällig oft bei einem Landshuter Kunden zu tun, mit dem er sich ganz gut versteht und gelegentlich auch zu Mittag isst oder ein Bier trinkt, entweder beim Griechen in der Glockengasse, in der Trattoria Vincenze oder beim Bayernwirt in der Sterntalerstraße. Danach macht er häufig allein einen Verdauungsspaziergang durch das mittäglich verwaiste frühneuzeitliche

Panoptikum. Er schlendert über das erst kürzlich neu verlegte Kopfsteinpflaster, und manchmal nimmt er sich sogar die Zeit, zu Fuß zur Burg hochzusteigen.

"Du bist aber jetzt nicht hier unterwegs, und suchst mich an jeder Straßenecke?"

Hoppla! Was für ein Zufall. Da steht sie direkt vor ihm.

"Wie kommst du denn darauf?"

"Naja, könnte doch sein", sagt sie mit ihrer melodischen, weichen, weiblichen Stimme. "Weil ich dich neulich schon einmal hier herum schleichen sah."

Hugo lacht ein bisschen verlegen. Dann hat er sich gefangen und zuckt mit den Achseln.

"Ich hatte vormittags beim Kunden zu tun und will jetzt zu der Eisenhandlung da hinten", improvisiert er drauflos. "Die haben angeblich eine große Heimwerkerabteilung. Du weißt ja, bei mir im Haus gibt es immer etwas zu reparieren. - Willst du ein Stück mitkommen? "

"Also, in die Eisenhandlung, nein danke." Sie blickt ihn schief an.

Plötzlich ist alles wieder da. Er muss sich nicht einmal fragen, was der zweite Unterton in ihrer Stimme zu bedeuten hat.

"Ich weiß rein zufällig, dass du hier in der Innenstadt irgendwo wohnst", gibt er zu, in einer Weise, die ihr sehr vertraut ist. "Im Vorübergehen von Hartmut aufgeschnappt. Wir können ein bisschen in der Sonne herumlaufen, oder zur Burg hoch. Da kann man schön spazieren gehen."

"Ich weiß. Ich kenne den Weg. Aber im Moment habe ich wenig Zeit. Ich muss für eine Klausur lernen, und später noch einkaufen, sonst habe ich morgen kein Frühstück. Die Vorlesungen fangen sehr früh an, da kann ich nicht vorher noch kurz zum Bäcker laufen."

Sie kneift. Hätte er sich denken können. Aber okay, die Situation ist vielleicht ein kleines bisschen schwierig. Auch für ihn.

Doch dann besinnt sie sich plötzlich, und schweigend und ein wenig außer Atem gehen sie den Fußweg zur Burg hoch, bis sie eine gewisse Höhe erreicht haben, von der man auf die Stadt und den Fluss und die dahinter liegende Landschaft blicken kann. Hier wird der Weg angenehmer, und Nora erzählt ein bisschen von Italien: von den römischen Sehenswürdigkeiten, vom Trevi-Brunnen und von den Touristenmassen am Tiber. Sie erzählt von den beiden Restaurants, in denen sie gearbeitet hat, von der Unmöglichkeit, in Rom auch nur ein bisschen Luft zu schnappen, den Merkwürdigkeiten der italienischen Mentalität und gelegentlichen

Ausflügen in das überaus faszinierende ländliche Latium, mit italienischen Bekannten, die ihr alles gezeigt haben.

"Ich habe gehofft, dich zu sehen", sagt Hugo irgendwann. "Aber befürchtet, du gehst mir aus dem Weg."

Jetzt ist es Nora, die verlegen auflacht, und dann geht es plötzlich um andere Themen. Statt sich mit Banalitäten aufzuhalten oder - das Gegenteil - in neue Gefühlswirren zu verstricken, sprudeln lang erwogene Erkenntnisse über den Schlamassel der Vergangenheit aus ihnen heraus. Mit Niemandem haben sie darüber sprechen können, und auch jetzt würde es von ihren Familien nicht goutiert werden, über diesen Teil der Vergangenheit zu reden.

"Der große Fehler war, sich all diesen absurden Situationen freiwillig auszusetzen", sagt Hugo. "Ich kam mir wie bei der Inquisition vor."

Sie sitzen im Burgrestaurant, und er sieht Nora dabei zu, wie sie den Rest ihres Schokoladeneises vertilgt. Außer von ihm wird sie allerdings auch von anderen Leuten beobachtet - das übliche Problem, wenn eine attraktive 25-Jährige mit einem fast 50-Jährigen unterwegs ist.

Nora legt den Löffel beiseite und putzt sich mit der Serviette Mund und Nase.

"Wenn ich dich daran erinnern darf, wir haben uns freiwillig da hinein begeben. Du hattest damals diesen Offenheitsticker und meintest, wir wären ihnen Erklärungen schuldig."

"Du warst einverstanden, soweit ich weiß..."

"Ich konnte es dir nicht ausreden. Innerlich haben sich mir die Backenzähne quergestellt."

"Wirklich? Also, ich habe das anders in Erinnerung. Du hast uns mit Klauen und Backenzähnen verteidigt. - Eine Zeit lang zumindest. Bis du es dir anders überlegt hast."

Er blickt sie einen Moment schweigend an. Sie blickt weg, aber nicht aus Unsicherheit oder schlechtem Gewissen, sondern weil sie die ganze Geschichte etwas anders in Erinnerung hat. So ist das eben. Wichtige Tage im Leben verschwimmen zu vagen Erinnerungen, die jeder von uns so auslegt, wie es ihm am besten passt. Und meist hat man keine Kamera dabei, um das Gegenteil zu beweisen.

"Ich wollte den anderen klarmachen, was in uns vorgeht und warum wir nicht anders können". Er nimmt einen großen Schluck von seinem alkoholfreien Bier. Wie immer, wenn er privat unterwegs ist, trinkt er das Bier aus der Flasche.

"Du hast nicht begriffen, dass sie das gar nicht interessiert. Es ging ihnen nur darum, uns zu verurteilen und unser Glück zu zerstören. Mama und Vanessa war das von Anfang an am allerwichtigsten. Sie haben sich voll hinter Hanna gestellt, und wären uns am liebsten an die Gurgel gegangen".

Hugo sieht das inzwischen genauso, möchte es aber nicht zugeben, auch wenn er manchmal, und nicht nur an schlechten Tagen, die Zähne vor Wut zusammenbeißt, Wut auf sich selbst, Wut auf die anderen, die ihm alles verdorben haben. Was sie getan haben, war grausam, Destruktivität in Reinkultur, allein aus dem Grund, die neu aufkeimende Beziehung zu sabotieren. Ja, er hatte ihnen Verdruss bereitet. Besonders Hanna. Doch er hat Nora geliebt. So sehr, dass er nicht in der Lage war, auf Hannas Gefühle Rücksicht zu nehmen. Rücksichtnahme ist ein Imperativ, den der Leidenschaftliche, von seiner Sucht getrieben, nicht zu befolgen vermag. Erwiderte geschlechtliche Liebe darf keine Rücksichten nehmen. Der Mensch ist es ihr und einem Schicksal schuldig, welches ihn derart freigebig mit Glück überhäuft. Wenn Liebe und Leidenschaft erloschen sind, ist immer noch genügend Zeit für Rücksicht und Entschuldigungen.

"Mag sein", gibt er zu. "Aber wenn du nicht weggelaufen wärst, hätten wir es vielleicht gemeinsam durchstehen können."

"Das glaubst du doch selbst nicht, dass wir das überlebt hätten. Was richtig ist: ich hätte konsequenter zu dir stehen sollen. Ich war zu jung damals."

"Und jetzt bist du alt..." Er lacht.

"Auf jeden Fall habe ich dazugelernt."

"Inwiefern?" Er beugt sich zu ihr."

"Auch wenn du es nicht glaubst, ich würde heute anders handeln."

Bevor er nachhaken kann, sagt sie schnell: "aber wie schon gesagt ... wenn ich nicht abgereist wäre, hätten wir die Höchststrafe bekommen. - Familienausschluss und ewige Verdammnis. Sie hätten niemals von uns abgelassen, bevor wir nicht völlig zerstört sind."

"Hanna hat es allerdings hart getroffen", sagt Hugo ernst.

"Aber nicht, weil sie dich liebt, glaub das bloß nicht", ruft Nora nicht wenig erregt. "Sondern nur aus Bequemlichkeit, weil sie nichts anderes kannte, als mit dir unglücklich zu sein."

Wie heftig sie sein kann, denkt Hugo, und wie gelassen sie damals Hannas Ohrfeigen ertragen hat. Erinnerungen an Momente voller Hingabe flackern in ihm auf, bevor eine scheinbar längst vergessene Niedergeschlagenheit Raum greift.

"Statt auf unser Glück konzentrierte sich am Ende alles auf die Frage, warum es für uns keine Zukunft geben kann. Wie der Refrain einer Trauermusik, der in Endlosschleife im Kopf herumgeht und alles andere erstarren lässt. Auch du bist voll darauf eingestiegen."

"Ich wäre fast erstickt, das stimmt, und habe keinen anderen Ausweg gesehen als abzuhaufen. Weil ich den Druck nicht mehr aushalten konnte, weil ich genug hatte von dem ganzen negativen Gelaber, das uns heruntergezogen hat von unserem scheckigen Glücksspony, weil ich eine Auszeit brauchte von diesem ganzen Beziehungsdurcheinander. Nicht, weil ich von dir genug hatte."

Es wäre schön, wenn sie jetzt sagen würde, dass sie immer noch nicht genug von mir hat, denkt Hugo, der Träumer. Er muss sich jetzt zusammenreißen, sonst wird das nichts mit ihrer Freundschaft.

"Dann trieb sich auch noch die ganze Zeit dein Ex-Freund in der Siedlung herum...", sagt er grinsend und kommt sich dabei ziemlich hilflos vor.

"Was sollte ich machen?" Verlegen reibt sich Nora die Nase. Ich hatte ihn nicht herbestellt.

"Hast du eigentlich noch Kontakt zu ihm?"

"Er hat sich nicht mehr gemeldet", sagt sie mit diesem gewissen Bedauern, das bei Frauen oft einsetzt, wenn ein abgewiesener, aber hartnäckiger Verehrer endgültig aufgibt. "Ich nehme an, er hat sich umorientiert. Obwohl er damals so getan hat, als könne er ohne mich nicht weiterleben. Er ist ein Typ, der immer so Phasen hat. In jeder Phase kapriziert er sich auf eine andere Frau."

"Sei froh, dass er weg ist. Der Knabe war extrem nervig."

"Er war nicht der einzige, der genervt hat. Meine Mutter hat mir ununterbrochen Vorwürfe gemacht. Von der Art, dass ich über Leichen gehe; dass ich Ablenkung von meinem allgemeinen Lebensversagen suche, indem ich andere Leute ins Unglück stürze; bla bla bla."

"Ganz schön starker Tobak, den deine Mutter von sich gibt."

"Ja, sie war schon immer gemein zu mir und unbeschreiblich ..."

"... gesittet mit ihren Wollröcken und gestärkten Blusen und Schleifchen daran. Nie würde sie sich zu etwas hinreißen lassen..."

"Außer ihre Tochter zu beschimpfen."

"Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Du bist ihr einziges Kind. In Wirklichkeit liebt sie dich, auch wenn du das nicht glaubst."

"Du irrst dich. Wir sind uns in innigster Abneigung verbunden. Kommt zwischen Mutter und Tochter übrigens häufiger vor, als du denkst. Alles weiß sie besser, ständig kommt sie mit guten Ratschlägen daher. Mir stellen sich dann sofort die Nackenhaare auf. Sie hat keine Ahnung vom Leben und verlangt allen Ernstes von mir, irgendeinen Trottel zu heiraten, den Sie ausgesucht hat, nur weil der eine gute Partie zu sein scheint, mit Aussichten. Der letzte war dieser Rainer Tetzlaff. Rate mal, was aus dem geworden ist. Und dann der Ton, in dem sie mit mir redet! Nein, wenn ein Verhältnis erst einmal so schlecht ist wie zwischen Mama und mir, lässt es sich nur ganz schwer wieder kitten."

"Sie denkt, ihr seid völlig verschieden. Sie hält sich für zielstrebig und erfolgsorientiert, während du in ihren Augen eher nach Hartmut gehst. Und da ist sogar etwas dran. Du bist eine extrovertierte Version meines besten Freundes, und ich glaube, das ist einer der Gründe, warum wir beide uns schon immer so gut verstanden haben. Seit du ein Kind warst."

"Aber mit Papa kommt sie gut aus."

"Weil der im Gegensatz zu dir immer nachgibt, und sich höchstens in seiner Garage beim Basteln auf Abenteuer einlässt."

"Du meinst also auch, ich sei auf der Suche nach Abenteuern?" entschlüpft es ihr.

"Sollte das nicht jeder sein? Ein bisschen zumindest?"

"Mama ist definitiv nicht so. Und jetzt hat sie mich endlich klein gekriegt."

"Wie meinst du das?"

"Na, weil ich hier studiere. Diese Gegend war für mich immer der Inbegriff von Spießigkeit."

"Also, ich finde, Ausbildung ist immer eine kluge Entscheidung. Die FHS hat einen guten Ruf, und in Landshut leben genauso gute oder schlechte Leute wie anderswo."

Nora spielt mit ihrem Eislöffel, sagt aber nichts. Tatsächlich hat sie in Rom, welches sich seit uralten Zeiten für den Nabel der Welt hält, nicht nur gute Erfahrungen gemacht. Sie blickt ihn eine Zeitlang schief an, als wolle sie abschätzen, ob er das alles ernst meint und inzwischen ebenfalls zum Spießer mutiert ist.

Wahrscheinlich ist er schon immer einer gewesen, seit den Tagen, als er in ihre Nachbarschaft gezogen ist. Ein Spießer, der notfalls Regeln verletzt und gute Sitten in den Wind schießt, wenn die nichts taugen oder ihm im Wege sind. Also doch kein Spießer.

Sein abwesender Blick signalisiert, dass er ganz woanders ist. Er hat sich in eines seiner Schneckenhäuser zurückgezogen. Sie weiß von früher, dass er manchmal solche Augenblicke hat, in denen man ihn am besten gar nicht anspricht. Er selbst hat damals den Trauermarsch intoniert - und nun noch einmal zu ihm zurückgefunden.

"Was ich dir schon lange sagen wollte: ich hatte oft das Gefühl, du stehst nicht voll hinter uns. Als wolltest du gar kein glückliches Leben mit mir."

"Wohinter stehe ich?" fragt er, langsam in die Wirklichkeit zurückkehrend.

"Hinter uns. Hinter unserer..." Sie zögert kurz. "...unserer Beziehung."

"Und wie kommst du darauf? Ist das jetzt die Retourkutsche?"

"Für was? Nein. Einfach verschiedene Hinweise. Gleich am Anfang, nachts im Auto bei der Markthalle, weißt du noch, da hast du gesagt, das muss aufhören."

"Das war ganz am Anfang, und es war ja auch alles sehr schwierig."

"Du hast zu Vanessa gesagt, du würdest das mit uns sofort beenden, wenn sie es verlangt."

"Meine Güte ... was du alles noch weißt. Das habe ich doch nur gesagt, um sie zu beruhigen."

"Um sie zu beruhigen, gibst du mich auf? Da siehst du, was ich meine. Du hast nie hinter mir gestanden."

"Ich nehme an", sagt er vorsichtig, "in dem Moment habe ich es ernst gemeint. Vanessa war total am Schwimmen, und ich habe mir Sorgen um sie gemacht. Immerhin ist sie meine Tochter. Da gibt es eine besondere Verpflichtung. Aber ich gebe zu, der Spruch war blöd, den hätte ich mir sparen sollen."

Da geschieht etwas Seltsames. Jeder sieht die Augen des anderen, und in einem einzigen kurzen Atemzug sind beide mit einem Schlag wieder vereint. Sie haben in einer aussichtslosen Situation der Vergangenheit das Vernünftige getan. Sie kennen sich gut, jeder kann sich in den anderen hineinversetzen, die ideale Voraussetzung für eine vertrauensvolle Freundschaft. Dies und nichts anderes strebt Hugo von ganzem Herzen an.

"Weißt du eigentlich, dass deine Tochter aus ziemlich hartem Holz geschnitzt ist? Wie übrigens alle Beteiligten, die sich aufgeführt haben, als hätten wir ein terroristisches Verbrechen begangen. Ich meine, nachdem Mutter dahinter gekommen ist, musste sie es natürlich gleich hinausposaunen. Alle fanden unser Verhalten ganz furchtbar. Keiner kam scheinbar damit zurecht. Alle malten den Weltuntergang an die Wand."

Hugo lacht. "Du hast recht. Sie fielen über uns her wie ein Rudel Wölfe. Niemand hat sich den geringsten Zwang angetan."

"Aber was war mit uns? Warum haben wir unseren Gefühlen nicht vertraut?"

"Die anderen haben uns mit ihrer Negativität vollgemüllt, und wir waren die ganze Zeit nur damit beschäftigt, diesen Müll abzuwehren. Irgendwann haben wir selbst geglaubt, dass sie recht haben. Das ist das Fatale, und wahrscheinlich ist das eben so, wenn man mit langjährigen Beziehungsgeflechten kollidiert. Wir hatten keine Zeit, um an uns selbst zu glauben. Vertrauen, auch das Vertrauen in einen Zustand, braucht Zeit, um zu wachsen."

"Vanessa hasst mich wahrscheinlich immer noch."

"Also nein. Wie kommst du darauf?" sagt er wahrheitswidrig.

"Sie hat mich schon vorher gehasst. Weil ich beim Kinderballett eine bessere Figur machte, schneller im Denken war und in der Schule zu Beckys Clique gehörte. Weil ich früh ausgezogen bin und sie zuhause geblieben ist und sich nicht aufraffen konnte, auf eigenen Beinen zu stehen."

"Jetzt ist sie immerhin ausgezogen. Sie ist verlobt und scheint beruflich einen guten Start zu haben. Allerdings sehen wir uns nicht mehr so oft..."

"Alle hassen mich. Meine Mutter..."

"Deine Mutter hasst dich nicht, das habe ich dir bereits gesagt."

"Deine Frau."

"Hanna ist nicht mehr meine Frau. Und deine Mutter ist auf eine - ich sage mal - prekäre Art besorgt um dich. Vielleicht weil du ... äh ... es nirgendwo lange aushältst. Das heißt ... so meine ich das nicht, weil du einfach umtriebiger bist oder sagen wir ...".

Er gerät ins Stottern, während Nora ihn leicht verärgert ansieht. Dann fragt er sie tapfer, ob sie in Rom einen Mann kennengelernt hat.

"Kennengelernt schon", sagt Nora kurz angebunden.

Mehrere wahrscheinlich, denkt Hugo.

"Wenn du es unbedingt wissen willst. Da war jemand, der sich sogar noch ein paar Wochen hier bei mir in Landshut aufgehalten hat. Aber wir haben es nicht lange ausgehalten miteinander, und er wollte unbedingt zurück nach Italien. Außerdem hat er Merit genervt. Du erinnerst dich bestimmt an Merit. Meine alte Freundin Merit, bei der ich jetzt wohne."

Ja, Nora hatte in Rom die ein oder andere Männerbekanntschaft. Sie würde aber nie auf die Idee kommen, damit hausieren zu gehen, schon gar nicht bei Hugo. Es ist nichts, worauf man stolz sein könnte. Schöne Momente waren sicher dabei, aber am Ende überwog meist die Enttäuschung.

"Im Moment habe ich niemanden. Ich habe festgestellt ... mit den meisten funktioniert es nicht ... ich meine, nicht so gut wie mit ... das heißt ich will sagen ..."

Sie entschließt sich zu völliger Offenheit.

"... ich war eigentlich nie so glücklich wie mit dir."

Hugo verschluckt sich an seinem alkoholfreien Bier.

"Ich weiß, ich sollte das nicht sagen", schiebt sie vorsichtshalber nach.

"Genau, sag das bloß nicht. Bloßbloßbloß nicht!"

Er blickt dabei so zerknirscht, dass man nicht weiß, wie ernst er es meint.

Jetzt gewinnt Nora ihre gewohnte Selbstsicherheit zurück. Eigentlich ist das Thema doch ganz amüsant.

"Der Sex war fantastisch", sagt sie herausfordernd, mit dem Eislöffel im Mund. "Obwohl die Alten ja meist nicht mehr so gut können."

"Das Alter hat überhaupt keine Rolle gespielt. Nur für die Anderen war es das Totschlagsargument. Jeder fand unsere Beziehung ekelig, abscheulich, abstoßend, widerwärtig." Hugo hatte noch nie Probleme mit dem älterwerden und er macht sie auch jetzt darüber keine Gedanken. Er erinnert sich an einen Vorgesetzten, der den damals noch jugendlichen Hugo einmal auf dessen Alter hinwies und offenbar selber Probleme mit dem Älterwerden hatte.

"Ja, das waren so die Vokabeln. An die kann ich mich auch erinnern, und sie haben mir sehr weh getan."

"Das waren einfach Beleidigungen, herausgehauen, um uns zu verletzen und zu provozieren. Worte, die ich mit der Natur unseres Verhältnisses nie in Verbindung gebracht hätte. Für mich war es auch eine der besten Erfahrungen in meinem Leben." Jetzt fängt er auch schon an. Fast ohne sein Zutun ist es aus ihm herausgeperlt. Schluss damit. "Aber das ist die Vergangenheit. Ich finde, es kommt jetzt darauf an, Freunde zu sein wie früher und unsere Freundschaft auf das alte Gleis zu bringen."

"Dem steht doch nichts entgegen. Ich bin für alles offen. Wie gedenkst du denn, unsere erneuerte Freundschaft zu gestalten."

Wahrscheinlich hat Nora recht, die Sache spaßig anzugehen. Wahrscheinlich ist es ganz normal, dass Frauen ihres Alters häufiger an Sex denken als ältere Frauen, während Männer jeden Alters häufig an Sex denken. Aber mit jungen Frauen... da ist bei ihm insgeheim doch eine Reserve. In Wirklichkeit immer gewesen.

"Und du? Hast du eine andere?" fragt sie ihn, und als er ihr nicht antwortet, schiebt sie ihre Nase neugierig vor, bis sie ihm fast im Gesicht zu hängen scheint.

"Natürlich nicht. Woher auch? Ich habe Zeit gebraucht ... also wir ... das heißt Hanna und ich haben Zeit gebraucht, um uns auseinander zu dividieren. Zeit, bis wir endgültig verstanden haben, dass es vorbei ist. Für Außenstehende vielleicht schwer zu verstehen, aber wenn man über 20 Jahre zusammen war, weiß man nicht genau, welche Teile des Lebens zu einem selbst und welche zum Partner gehören. Es ist jedenfalls schwierig, von einer langjährigen Beziehung aus direkt in eine neue dauerhafte Liebe zu springen. Selbst wenn sonst die Rahmenbedingungen gestimmt und uns keiner herein geredet hätte. - Auf der anderen Seite hast du recht; es war schon lange vorbei. Nur: wenn man das jahrelang nicht gemerkt hat, braucht es eben etwas länger."

Die Zeit hattest du ja nun, sagt Nora.

Sie sagt es ohne jede Distanz in der Stimme, ohne Bitterkeit und ohne Groll. Denn hier ist es wieder, das Gefühl, daheim zu sein, das sie schon als Kind in seiner Gegenwart verspürte, mehr noch als in ihrem Elternhaus. Niemand hat ihr so sehr das Gefühl der unmittelbaren Verbundenheit gegeben, ihre Eltern nicht, ihre Freundinnen nicht, spätere Liebhaber schon gar nicht. Es sind doch immer die gleichen Gefühle, im Großen wie im Kleinen, die uns glücklich machen, die man nicht erzwingen kann, die aber im Verhalten des Freundes und einer ursprünglichen und instinktiven gegenseitigen Sympathie begründet sind.

Und er? Genießt es jetzt einfach, hier in der Sonne mit ihr zu sitzen und gar nichts Wichtiges mehr zu bedenken. Ihre Gegenwart wahrzunehmen, und sonst nichts. Nur da, wo wir zu Hause sind, kommen wir ganz zur Ruhe. Das kann in einsamen tiefen Tälern der Erkenntnis sein, als Hinterbänkler im Bundestag oder auf den Matten eines Sponti Kongresses, wo tausend Gleichgesinnte eine imaginäre Einheit bilden und gemeinsam das Glück ausrufen, per Akklamation, ohne jeden Gedanken an die Flüchtigkeit ihrer Existenz.

Jeder fühlt sich in seinen eigenen Gedankenwelten am meisten zu Hause. Wenn er sie mit einem Freund oder in einer Gruppe pflegen kann, umso besser. Doch ja, selbst in den tiefsten Felsspalten kann das Glück wohnen, obwohl es zugegebenermaßen schwieriger ist, es dort zum Gedeihen zu bringen, ohne Raum für einen ebenso glücklichen Partner, als auf den sonnigen Matten südlicher Berghänge.

Überschäumendes Glück mehr noch als Liebe ist das eigentliche Thema frischer Beziehungen, doch darüber sollten wir an dieser Stelle besser nicht reden, das wäre ziemlich unverfroren angesichts der Situation an diesem Kaffeetisch und des Desasters, das die beiden Protagonisten gemeinsam durchlitten haben.

Hugo weiß nicht, wie Nora Liebeskummer verarbeitet. In der Hinsicht ist sie für ihn ein Buch mit sieben Siegeln. Er weiß, wie sie ist, wenn sie liebt, aber wie sie das Ende ihrer Beziehungen mit sich selbst abmacht, ist ihm ein großes Rätsel. Das Selbstbewusstsein, mit dem sie frühere Liebschaften überstanden hat, hätte er auch gern. Wenn sie liebt, liebt sie absolut. Wenn sie nicht mehr liebt, liebt sie absolut nicht mehr. Das ist jedenfalls sein Eindruck, und natürlich hofft jeder Mann, dass sie zu ihm am Ende anders sein wird. Er weiß nicht, was zu diesem Ende geschehen müsste. Er muss es auch nicht wissen, denn hey hier sitzt sie und liebt ihn absolut nicht mehr, und das ist gut so, weil er die Finger von ihr lassen will und muss.

Noras Gedanken gehen in ähnliche Richtungen. Sie wüsste auch gern, was in Hugo vorgeht und wie er zum Beispiel ihre damalige plötzliche Abreise verkraftet hat, mit diesem Teil seines Selbst, welches für sie unerreichbar ist.

In Wirklichkeit hat Hugo ihr Verhalten nicht unbedingt als Vertrauensbruch empfunden. Wenn er ehrlich sein soll, hatte er mit so etwas durchaus gerechnet. Denn er kannte Nora ja, und zusammen mit dem übergriffigen Aktivitäten der anderen musste so etwas dabei herauskommen. Was die sich geleistet haben, daran mag er gar nicht mehr denken, da war der Abgang mehr oder weniger vorprogrammiert. Niemand hätte sich dem aussetzen wollen, schon gar nicht Nora.

Es ist ihr erstes Treffen nach langer Zeit, und da ist es kein Wunder, wenn keiner von ihnen sich völlig preisgibt. Einerseits hätte er es gern, wenn Sie diese beschissene Selbstsicherheit, diese Schale der coolen jungen Frau ablegen und sich ihm endlich wieder als diejenige präsentieren würde, die sie in Wirklichkeit ist. Andererseits gefällt sie ihm in dieser Rolle durchaus, sie macht ihn an damit, obwohl sie das nicht sollte ... Oh Scheiße wohin gehen seine Gedanken?

5.

Sie trägt ein kurzes weißes Paillettenkleid, das ihre schönen Beine voll zur Geltung bringt, und zum ersten Mal seit langer Zeit sieht er sie die üppigen Haare richtig lang und offen tragen. Der Blick ihrer vertrauten Katzenaugen trifft den seinen, und angesichts ihrer Jugend, die Männern wie ihm so oft Schmerzen bereitet und ihnen manchmal auch tiefe Wunden zufügt, wird er mit einem Mal unsicher. Er fragt sich ernsthaft, ob er von diesem falschen Ort nicht sofort verschwinden sollte.

Sie stehen vor dem Rathaus der kleinen Stadt, die seine Heimat geworden ist, und um sich von seinen Gedanken abzulenken, zeigt er nach oben zu dem vielfach verzierten Giebel und erzählt den anderen die damit verbundenen historischen Legenden, die er einmal in Zeiten der Langeweile recherchiert hat. - Doch der Termin rückt näher, und die Ablenkung will nicht Recht gelingen.

Nora teilt Hugos Einstellung, dass man sich bei Bedarf ohne viel Federlesen über falsche, überholte oder einfach nur hinderliche soziale Konventionen hinwegsetzen muss. In Wirklichkeit ist sie in dieser Hinsicht sogar noch kompromissloser als er. Ihr Horizont mag nicht der einer scharfsinnigen Intellektuellen sein, die sich aus rationalen Erwägungen situationistischen Widerstandsgruppen anschließt, um mit ihnen verlustreiche Partisanenkriege durchzufechten, doch ihre Gefühle und Verhaltensschemata tragen eindeutig extremistische Züge. Sie ist von einem Schlag, der sehr leidenschaftlich werden kann, wenn es um soziale Ungerechtigkeiten oder das Wohlergehen hilfloser Geschöpfe geht. Vor Jahren hat sie sich spontan einer illegalen Aktion radikaler Tierschützer angeschlossen, die sie leicht ins Gefängnis hätte bringen können, und es hat Hartmut - mit Hugos engagierter Unterstützung - einige Mühen gekostet, sie aus ihrer Bredouille herauszuboxen.

Dass die Regelverletzung im aktuellen Fall die Erfüllung einer gesellschaftlichen Norm beinhaltet, mag als Hommage an einen abstrakten Sinn für Ästhetik hingenommen werden. Sie hat Hugo einigermaßen atemlos vorgeworfen, zu sehr im Alten gefangen zu sein, und dies, nachdem er eine lange Rede gehalten hat, des Inhalts, was sie in Zukunft alles anders machen müssten: Treffen nur, wo man absolut sicher sei, von niemand erkannt zu werden, statt blauäugig das nächste Hotel anzusteuern, um dabei maximal Pech zu haben und genau von dem Menschen erwischt zu werden, der auf keinen Fall von ihrem Verhältnis erfahren dürfe. Sich nicht irre machen lassen von den Vorurteilen der Umgebung, sondern psychische Stärke beweisen und dadurch maximal zusammengeschweißt werden. Hugo wollte gerade weiterreden, als Nora alle Argumente kurzerhand beiseite gewischt und die Gesprächsführung an sich gerissen hat.

"Ich habe dich mal gefragt, wenn es keine Regeln gäbe, und niemand würde sagen, es ist falsch, würdest du mich dann küssen?"

"Und was habe ich geantwortet?" hat Hugo verwirrt gesagt. Niemand mag es, von wichtigen strategischen Überlegungen abgelenkt zu werden.

"Was meinst du denn, was du geantwortet hast?"

"Ich kann mich nicht erinnern."

"Dann rate mal."

Hugo lässt sie ein bisschen zappeln. "Na schön", sagt er dann. "Zum Beispiel: Es gibt keine Regeln für's Glücklichein. - Oder: Man muss aufpassen, niemand

anderen zu verletzen. - Oder vielleicht: gäbe es keine Regeln für eheliche Treue, ja dann würde ich es tun."

Nora sagt kein Wort.

"Nein warte", sagt Hugo. "Heute würde ich dir mit dem Song antworten, den ich neulich gehört habe: some believe in destiny and some believe in fate, but I believe that happiness is something we create."

"Und, was habe ich nun wirklich geantwortet?" sagt er nach einer kleinen Pause. "Oder weißt du es selbst nicht mehr?"

Nora beantwortet diese Frage nicht. Sie hat sich zurückgelehnt und blickt ihn aus, wie er findet, verschlagenen, zusammengekniffenen Schlafzimmersaugen an.

"Jetzt frage ich dich noch einmal etwas, genau wie damals", sagt sie, "und höre genau zu: also ... wenn es keine Regeln gäbe und niemand würde sagen, es ist falsch, würdest du mich dann heiraten?"

Hugo legt die Stirn in Falten. Ist diese Frage rein hypothetisch oder real?

Real.

Hugo lacht ungläubig auf. "Du willst was?"

"Ich will dich heiraten."

"Hältst da das für eine gute Idee? Das wäre nun wirklich Öl ins Feuer gießen, um nicht zu sagen einen Brandbeschleuniger."

"Die werden sich schon damit abfinden."

Als er weiterhin skeptisch guckt: "Guck mich nicht so an. Was soll da schiefgehen? Erdbeben, Vulkanausbrüche und Feuersbrünste - wir haben doch alles schon hinter uns. Du hast selbst gesagt, wir sollen es diesmal anders anpacken. Also heirate mich." -

Nun stehen sie vor dem Rathaus, und während Hugo unentschlossen zögert, kommen die Trauzeugen auf ihn zu, Noras Freundin Merit und ein Kumpel aus wilderen Tagen, mit dem Hugo Fußball gespielt und als Student zusammengewohnt hat und der alles bedingungslos mitmacht, was ihm vom Freund angetragen wird.

Der Standesbeamte winkt sie herein, die Zeremonie kann beginnen. Sie ist kurz und schmerzlos, um nicht zu sagen sterbenslangweilig. Anschließend ist ein Restaurantbesuch geplant, das ist alles. Kein Besäufnis, keine Kopfschmerzen, kein Gspusi mit Brautjungfern. Der Freund ist scheinbar tief enttäuscht; kann man verstehen.

Freunde, die wir einst hatten, werden uns fremd und gehen uns im Lauf des Lebens ganz verloren. Die Wärme und die Nähe, die wir für Sie empfanden, sind dann schon lange perdu. Was wir an Schönerem mit ihnen erlebt, bleibt als Erinnerung erhalten, doch die besonderen Gefühle ihnen selbst gegenüber verlieren bald an Intensität und sind selber nur noch Erinnerung. Es sind Scheinriesen, welche in der Zukunft von Jahr zu Jahr immer größer wirken und vielleicht nie so großartig waren. Außerdem sind solche Feststellungen vollkommen irrelevant, weil das ganze in einer längst verlorenen Epoche stattgefunden hat, für die sich heute niemand mehr interessiert.

"Was bist du langweilig geworden", sagt also der Freund, nachdem er einen begehrlchen Blick auf Nora riskiert hat, und haut Hugo auf die Schultern. Dann blickt er sich hastig um; denn die Brautzeugen haben schon vor Tagen Noras Clique und Hugos alte Fußballmannschaft vom FC München Ost verständigt, und tatsächlich, auf einen Pfiff von Merit kommt ein Flashmob mit 1000 bunten Luftballons um die Ecke geschossen, der das Brautpaar umringt und mit Konfetti bombardiert.

Man beschließt, ins Gasthaus zu ziehen, um die Hochzeit gebührend zu feiern. Während des Festes benimmt sich ein betrunkenener Mittelfeldspieler, mit dem Hugo lange keinen Kontakt mehr hatte, völlig daneben, indem er ein Feuerwerk frauenfeindlicher Sprüche von sich gibt, von der Art, in der Ehe und besonders nach der Scheidung sei der Euro nur noch 50 Cent wert, oder, es gebe 3 Arten von schwierigen Frauen, junge Frauen, alte Frauen und Frauen mittleren Alters. Ansonsten bleibt alles im grünen Bereich, alle sind längst gesittete Bürger geworden. Übrigens zeigen die anderen Gäste Verständnis für den Frustrierten, als sie erfahren, dass dieser nach mehreren erfolglosen Eheversuchen eine Menge Alimente zu zahlen hat.

Gegen Mitternacht beschließt das Brautpaar, sich davon zu stehlen und fährt im Schutz der Dunkelheit zu Hugo nach Hause. Hugo hat schon überlegt, dass er das Haus nun wohl verkaufen muss, doch Nora hat ihm das streng verboten und gemeint, sie beide 'müssten da durch'. Die Antwort, wie genau sie das schaffen sollen, ist sie allerdings schuldig geblieben.

"Unsere Familien werden das schon irgendwann akzeptieren", hat sie gesagt.

"Irgendwann ja", sagt Hugo gedehnt, und das ist kein bisschen ironisch gemeint.

Als sie in die Siedlung einfahren, die seit vielen Jahren ihre Heimat ist, hat Nora Angst vor ihrer eigenen Courage und Radikalität bekommen und hält den Kopf so lange unten, bis Hugo das Auto in die Garage gefahren hat. Dabei sollte die frisch Getraute eigentlich wissen, dass seit den Zeiten der Energiewende in dieser Gegend alle Straßenlaternen Energiesparfunzeln sind, in deren Licht man kaum etwas sehen kann. Auch wäre angesichts ihres neuen Beziehungsstatus die Zeit für die beschworene Offenheit gekommen. Nora will sich aber ihre Hochzeitsnacht nicht mit

Schimpfkanonaden, zugeschlagenen Türen oder Porzellanwürfen verderben lassen. Wobei die Rädelsführerinnen von damals, namentlich Hanna und Vanessa, ja gar nicht mehr hier wohnen. Dafür stoßen unsere beiden Protagonisten kurz darauf auf gleich mehrere neue Probleme...

"Da hat sich ja seit letztem Mal nicht viel getan", stellt Nora nach einem Blick in Hugos Unterhose fest.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, Hugo hat es vor dieser Nacht gegraut.

"Ich weiß nicht, ob das heute was wird", sagt er verzagt.

Unter jungen Frauen gibt es die verschiedensten Charaktere. Es gibt diejenigen, die sich nie mit älteren Männern einlassen würden, weil sie schon wissen oder sich denken können, was sie so alles erwartet. Es gibt den konservativen Typ, der direkt nach dem Schulabschluss eine Beamtenkarriere anstrebt und alsbald seinen Jugendfreund heiratet oder vorsichtshalber solo bleibt. Dann wieder gibt es den weltoffenen liberalen und erlebnisorientierten Typus, der auf allen Gebieten des Lebens danach trachtet, ständig wechselnde Erfahrungen zu sammeln, tolle Erfolge und tiefe Enttäuschungen inklusive, auf der Suche nach dem attraktivsten Trend jede Mode ausprobiert, und in sexueller Hinsicht die Erlebnisbandbreite, die ihm unsere liberale Sozialordnung einräumt, voll ausschöpft. Und schließlich gibt es den hybriden Charakter, der sich in dieses Schema nicht einordnen lässt, weil seine Persönlichkeit mehrere Facetten hat, eine stabile ebenso wie eine unstete experimentierfreudige.

Nora ist längst nicht bereit, in Bezug auf Hugos marginale Dysfunktion klein beizugeben, und eine ihrer Facetten hat sie bewogen, ihm ein eigenes Hochzeitsgeschenk mitzubringen.

"Jetzt probieren wir es noch einmal aus", sagt sie bestimmt und fordert ihn auf, sie auszuziehen.

Hugo tut wie geheißen. Doch es ist wie verhext: obwohl er Nora schön und aufregend findet, rührt sich bei ihm wenig. Seit ungefähr 2 Wochen. Tote Hose nennt man das wohl.

Nora zieht ihn wieder zu sich heran. "Mach den BH auf."

Da fällt ein Döschen mit Tabletten aus ihrem Bustier.

"Na sowas", sagt Hugo.

"Ich habe dir etwas mitgebracht", jubelt sie.

Hugo versteckt den Kopf in seinem Kissen. Nie hätte er gedacht, so etwas einmal nötig zu haben. Als ihm seine Frau die Tablette hinhält, bekommt er auch noch

Angst, sich mit den Hormonen zu vergiften. Er ist zwar nicht gerade für sein Gesundheitsbewusstsein bekannt, aber dass Hormone im Körper einige Unordnung anrichten können, ist ihm durchaus geläufig.

"Nein, so geht das nicht", murmelt er eine halbe Stunde später an ihrem Hals. Das Viagra hat seine Pflicht erfüllt, doch nun ist das nächste Problem aufgetaucht.

"So geht das einfach nicht", wiederholt er, indem er sich von ihr herunter schiebt. "Mit meinem Steifen so in dir herumzurühren, obwohl du offensichtlich keine Lust hast."

"Ich weiß auch nicht, was los ist. Das Problem hatte ich noch nie." Das ist ein bisschen geflunkert, denn Nora hat dieses Problem schon mit einigen Männern gehabt, Wenn es keine Basis für Gespräche gegeben hat oder sie ihr nicht hundertprozentig gefallen, setzt bei Nora eine sexuelle Unlust ein, die normalerweise nach kurzer Zeit dazu führt, dass sie sich von dem betreffenden Liebhaber trennt. Ein schlechter Start für die Ehe, aber sie hat sich vorgenommen, solchen Impulsen diesmal nicht nachzugeben.

"Ich kann es mir nur so vorstellen", sagt sie, "dass mich die Vorstellung, du kannst es mir nur mit Viagra besorgen, irgendwie abtörnt."

Hugo will etwas sagen, entschließt sich dann aber, lieber zu schweigen und nimmt Nora in die Arme. Ihn überkommt eine gewisse Erleichterung, weil er nicht der einzige mit dieser Art von Schwierigkeiten ist.

"Vielleicht war heute auch alles zu viel für mich", sagt Nora nuschelnd. "Die Vorbereitungen, der ganze Trubel. Zu viel Alkohol."

Sie befreit sich aus seinen Armen. Hugo dreht sich auf die Seite und blickt aus dem Fenster in den sternenklaren Nachthimmel.

"Ich kann nicht mit dir schlafen, wenn ich weiß, dass ich dich nicht errege", sagt Nora erstickt.

"Das kann schon sein", sagt Hugo.

Und er mag mit keiner Frau schlafen, die nicht feucht ist. Sogas hat er jahrelang mit Hanna praktiziert, und man sieht ja, was dabei herausgekommen ist.

Nachdem er eingesehen und sich damit abgefunden hat, dass seine Hochzeitsnacht ein Desaster ist, versucht Hugo, wenigstens noch ein paar Stunden Schlaf zu finden, und die Kraft, die er braucht für das, was morgen oder spätestens übermorgen auf ihn zukommt. Nora aber geht ins Bad, wo sie aus ihrem Kulturbeutel den Test hervorholt, den sie seit Tagen mit sich herumträgt, aber bisher nicht zu machen gewagt hat.

Als sie lange weg bleibt, kommt Hugo ihr hinterher. Er steht blinzelnd im hellen Neonlicht, als Nora ihm das Teststäbchen hinhält.

"Positiv", sagt sie nur.

"Was denn?" fragt er dümmlich, obwohl er sich schon halb denken kann, was das zu bedeuten hat. Ist ja auch kein Wunder, wenn man sich nur auf die Temperaturmessung verlässt. Aber ok, sie verträgt die Pille nicht und ein Kondom zum Schutz vor AIDS haben sie seit einiger Zeit nicht mehr für nötig gehalten.

Doch Nora ist verständnisvoll. Sie kann sich denken, dass er diese Information erstmal verdauen muss, und lässt ihm etwas Zeit.

Trotzdem, Hugo, pass jetzt bloß auf was du sagst.

"Na, das ist doch mal eine positive Überraschung", sagt er endlich und hofft, damit Noras Gefühle zu treffen. Aber nicht nur das. Überraschenderweise fühlt er neue Kräfte in sich aufsteigen, von einer Stärke und Festigkeit, die eine Schachtel Viagra locker in den Schatten stellen. Ja, dies ist der Moment, die Überlegenheit des Menschen über jede Affenhorde zu beweisen! Hugo hätte sich nie vorstellen können, dass er eines Nachts halbnackt in Hartmuts Garage schleichen würde, um seinen besten Freund zu bestehlen. Er weiß, dass Hartmut seine Forschungen an den Dingen, die Hugo jetzt braucht, beendet hat und er weiß auch, wo Hartmut die Dinge, an denen er nicht mehr forscht, in seiner Garage abzulegen pflegt.

Ein paar Stunden später, am nächsten Morgen, werden sie von einem Klingeln geweckt.

Nora steht auf, stellt sich neben das Fenster und schaut vorsichtig zwischen den Gardinen durch.

Meine Mutter, sagt sie tonlos.

"Soll ich rausgehen und mich darum kümmern?" fragt Hugo vom Bett aus.

Nora hat jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder verdrückt sie sich still und heimlich ins Hinterzimmer oder sie stellt sich der Realität.

Ich geh schon, sagt sie.

Denn wir finden uns oft in Situationen, in die wir eigentlich nie hineingeraten wollten und von denen wir uns auch nie vorstellen konnten, dass wir ihnen jemals ausgesetzt sind. In solchen Situationen bleibt uns nichts anderes übrig als spontan und meist fehlerhaft zu reagieren, ohne jeglichen Plan, den eine so schwierige und unvorhergesehene Entwicklung eigentlich erfordert. Unsere Reaktionen sind nicht nur fehlerhaft, sondern entbehren oft nicht einer tragischen und wenig hilfreichen, komischen Note.

"Zieh den Morgenmantel an", ruft Hugo ihr hinterher, während er sich in die Kissen zurückfallen lässt. Es geht ihm wie vielen Menschen, die sich nach einer schlaflosen Nacht frühmorgens nicht in der Lage sehen, einem schwierigen Tag ins Auge zu blicken, und ihn am liebsten vom Bett aus überspringen würde.

Außerdem spürt er das Viagra noch immer in seinen Lenden und möchte in dieser verletzlichen Lage ungern seiner Schwiegermutter gegenüberreten. Wie wohl Sylvia durchaus zuzutrauen ist, hier in seinem Schlafzimmer aufzutauchen.

"Na gut, klar, sie ist Frühaufsteherin", fällt ihm dann noch ein. Er schließt erschöpft die Augen. Die ganze Nacht kaum geschlafen, und gleich morgens die schlimmste Herausforderung seines Lebens meistern, sind nicht die tollsten Aussichten für den Tag. Verheiratet okay, wenn jetzt nur nicht diese 3 anderen Probleme dazu gekommen wären!

Wenigstens hat er jetzt wieder eine Ehefrau, die ihm das ein oder andere abnimmt. Und das ist gut so.